

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 2. Januar.

Weizen	1. Qual. neuer	19 80	Hafer neuer	13 20
	2. „	18 80	Rüben (Avel)	25 50
			Rüben 1. Qu.	26 50
Landroggen	1. Qual.	15 —	2. Qu.	25 —
	2. „	13 50	Kartoffeln	7 —
Gerste	Winter	15 80	Heu	4 20
			Roggenstroh	3 30
Schweden 1. Qual.		15 40		
Preise unverändert.				
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		63 —		
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		65 —		
Reinigtetes Öl per 100 Kilo 3. M. höher als Rübsöl.		—		
Bratkäse per 1000 Kilo		192 —		
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		28 —		
Reizen per 50 Kilo		4 80		
Raböl und Kuchen unverändert.				

Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln.

Ein Special-Telegramm des Köln. Btg., theilt einen ausführlichen Auszug aus dem im „Observatore Romano“ erschienenen lateinischen Wortlaut eines an unseren Hochwürdigsten Herrn Erzbischof gerichteten Schreibens mit. Wir lassen denselben unverändert folgen und erlauben uns nur, die liebenswürdige und tatkraftvolle Bezeichnung „Herr Melchers“, welche auch die „Neuß-Zeitung“ wiedergibt, durch einen passenderen Ausdruck zu ersetzen.

Im Eingange drückt der Papst seine Freude über den Weisheitsbrief des Erzbischofes aus, der ihm ein Zeugnis von dessen persönlicher Zuneigung und Treue gegen den päpstlichen Stuhl sei, und fügt hinzu, daß diese Beweise, während sie dem Erzbischof selbst zu Ruhm und Lob gereichen und ihm die Liebe des Papstes noch mehr gewinnen, zugleich die Anhänglichkeit, welche die jenem anvertraute Herde der kölnischen Kirche dem Papst entgegenbringt, von neuem darthun. Nur durch Gottes Fügung habe geschehen können, daß ähnliche Liebesbeweise aus dem ganzen Erdenrund eingelaufen seien. Solche Uebereinstimmung aber sei ein wunderbarer Trost in der Trübsal. „Und in der That haben wir, als wir nach Unserer Erhebung auf diesen apostolischen Stuhl zum ersten Male uns an alle ehrwürdigen Brüder im Episcopat gerichtet, in ihren Antworten einen solchen Einfluß der Gedanken, Ansichten und fast der Worte vorgefunden, daß wir uns nicht nur über die in der Kirche Gottes lebende wunderbare Einheit freuen mußten, sondern daß auch offenkundig sich ergab, daß die Bischöfe des ganzen Erdbereiches die Verkündiger der gesunden Lehre sind, die vom apostolischen Stuhle ausgeht, und daß Sie uns als eifrige Genossen Unserer hirtensamlichen Sorge und Unserer

Anstrengungen zur Seite stehen werden.“ Diese Einmütigkeit gebe Hoffnung, daß alles nach des Papstes Wünschen gehe, was nicht nur zum Heile der Kirche, sondern auch zu dem des Staates dienen werde. „Allerdings“, heißt es weiter, „kennst du unsere von uns in Worten ausgedrückte und öffentlich bekundete Ansicht sehr wohl, daß die trüben Gefahren, welche über der menschlichen Gesellschaft schweben, vorzugsweise daher rühren, daß überall das Ansehen der Kirche lahmgelagert ist, so daß sie ihren heilsamen Einfluß zum Wohle der Gesellschaft nicht öffentlich ausüben kann und in ihrer Freiheit behindert ist, daß man ihr kaum gestattet, für das Bedürfnis und Heil der einzelnen Menschen Sorge zu tragen. Diese Ueberzeugung ist Unserer Seele nicht nur daraus gekommen, daß wir die Natur und wirksame Heilskraft der Kirche wohl erkannt haben, sondern auch aus unabweislichen Zeugnissen der Geschichte, durch welche aufs einleuchtendste bewiesen wird, daß der Staat dann in bester Blüthe steht, wenn die Kirche volle Freiheit des Handelns genießt, daß hingegen, so oft sie in Fesseln geschlagen wird, jene Grund- und Lehrsätze zur Macht gelangen, durch welche alles menschliche Gemeinwesen erschüttert und aufgelöst wird. Da dies also schon längst Unsere Ueberzeugung gewesen, war es natürlich, daß wir vom Beginn Unseres Pontificats die Fürsten und Völker dazu zu führen uns bemühten, mit der Kirche Frieden und Freundschaft zu pflegen; und dir namentlich ist es bekannt, daß wir zeitig Unsern Sinn darauf gerichtet hatten, daß auch die edele Nation der Deutschen durch [besser „nach“] Beilegung der Gerwürfnisse die Güter und Früchte eines dauerhaften Friedens unter Wahrung der Rechte der Kirche erlange. (Cum itaque id nobis fuerit iam pridem persuasum, prout erat, ut ab ipsis nostri pontificatus exordiis principes et populos ad pacem et amicitiam cum ecclesia colegendam revocare admitteremur, ac tibi quidem compertum est, nos mature animum intendisse, ut nobilis quoque Germanorum natio dissidiis compositis bona et fructus duraturae pacis salvis ecclesiae iuribus consequeretur.)

Es ist dir auch, wie wir glauben, bekannt, daß, was uns betrifft, nichts unterlassen worden ist, um dieses so herrliche und Unseres Strebens so würdige Ziel zu erreichen. Ob aber das, was wir begonnen haben und durchzuführen streben, schließlich einen glücklichen Ausgang nehmen wird, weiß nur der, von dem alles Heil kommt, und der uns ein so glühendes Streben und Sehnen nach Frieden eingegeben hat. Aber wohin immer die Dinge sich wenden nach göttlichem Rathschluß, mit welchem werden wir doch, von demselben Glauben erfüllt, in dem uns übertragene schwierigen Amte ausharren bis an's Lebensende. Denn eine solche Sache darf man nicht hintanhängen noch vernachlässigen, da ja wegen der Irrethum und tollkühnen Pläne ungläubiger Menschen, die alle Jügel des Gesetzes abwerfen, der religiösen, der politischen, endlich der gesellschaftlichen Ordnung eine so schwere

Gefahr droht, daß wir die Pflichten Unseres apostolischen Amtes zu vernachlässigen glauben würden, wenn wir nicht die in die äußerste Gefahr gebrachte menschliche Gesellschaft mit den wirksamsten Hilfsmitteln der Kirche unterstützen. Es werden uns daher von diesem Entschlusse, für das allgemeine Wohl und auch dasjenige deiner Gemeinde [gentis tuae] zu sorgen, keinerlei Hindernisse abbringen, woher sie auch immer in den Weg gelegt werden mögen. Denn Unser Herz wird nicht ruhig sein, so lange wir zu ungeheurer Gefahr der Seelen die Hirten der Kirche verurtheilt oder verbannt, das priesterliche Amt in Hindernisse aller Art verwickelt, die religiösen Genossenschaften und frommen Stiftungen auseinander gerissen und die Jugendzucht, selbst diejenige der Geistlichen, der bischöflichen Aufsicht und Wachsamkeit entzogen sehen.

Neque enim rem tantam posthabere aut negligere fas est, quandoquidem propter pravos doctrinas et audacia perfidiorum hominum consilia frenum omne legis detrectantium religiosi, politici, sociali denique ordini tam grave cernimus imminere exitium, ut apostolici ministerii officio deesse putaremus, nisi humanas societati in supremum iam discrimen adductae, efficacissima ecclesiae remedia pararemus. Itaque ab hoc proposito communis salutis curandae, adeoque etiam gentis tuae, nulla nos deflectent obstacula undequaque interposita. Nunquam enim poterit cor nostrum quiescere, donec ingenti cum animarum iactura pastores ecclesiae damnatos vel exules conspiciamus, sacerdotale ministerium nexibus omne genus implicitum, religiosas sodalitates piasque congregationes disiectas et iuventutis institutionem, ne clericis quidem exceptis, ab episcopali auctoritate et vigilantia subductam.)

Und damit dieses von uns unternommene Werk des Heils desto vollkommener und schneller zu einem guten Ende gelange, berufen wir dich, ehrwürdiger Bruder, sowie die übrigen erlauchtesten Bischöfe jener Gegenden, daß ihr mit uns bei vereintem Eifer und vereinten Kräften die Vollendung jenes Werkes erstrebt, eifrig befehlt, daß die eurer Obhut anvertrauten Gläubigen sich in den Zeugnissen der Kirche mehr und mehr gelehrt erweisen, und die Vorschriften des göttlichen Gesetzes von Tag zu Tag genauer befolgen, damit das Bekenntnis ihres Glaubens offenkundiger werde durch Erkenntnis alles des Guten, das ihr habt in Christo Jesu. (Brief Pauli an Philen. 6.) Und daraus wird sich fürwahr ergeben, daß sie durch ihre Selbstbescheidung und den Gehorsam gegen die Gesetze, die jedoch mit dem Glauben und der Pflicht des Katholiken nicht im Widerspruch stehen, sich würdig zeigen werden, die Wohlthaten des Friedens zu erlangen und sich lange an den herrlichen Früchten desselben zu erfreuen.

(Exinde pro certo eveniet, ut per modestiam suam et obedienciam legibus praestitam, quae tamen fidei et officio catholici viri haud repugnant, sese dignos esse demonstrent, qui bona pacis recipiant diuque laetis illius fructibus utantur.)

Das Ende eines Seeräuberlebens*).

Südamerikanische Erzählung von J. G.

Erstes Capitel. La pulperia.

In dem Seitenstäben einer kleinen, aber deshalb nicht unbedeutenden pulperia, oder Schenkwirtschaft, am westlichen Ende der Stadt Valparaiso, lag am Abend des 5. August, des für Chile besonders wichtigen Jahres 1810, eine ziemlich Anzahl Gäste, die Nationen bunt genug durcheinander gemischt, versammelt, und besprach besonders die Hauptinteressen des Tages, die Abkündigung des General-Capitans Carrasco, die am 18. Juli in San Jago, der Residenz des Landes, stattgefunden, und den Antrag des berühmten, über die Corollarien zu ihnen herübergekommenen Alvaros de Fontes, eine Regierungs-Junta zusammenzubringen und dadurch das spanische Joch, das noch auf ihren Schultern ruhte und ihnen mit jedem Jahre drückender und unerträglicher wurde, abzuwerfen.

Senora Fostero übrigens, die vortrefflichste lebendige Empfehlung, die je hinter einem Wirtheisch geessen, und hier zugleich ehrbare Besitzerin dieses lebendigen Pläzes, würde es uns sicher übel nehmen, wollten wir uns nicht ein Augenblick, und sei es nur durch kurzen Gruß, mit ihr beschäftigen, ehe wir uns ihren versammelten Gästen zuwenden.

Senora Fostero, oder kurzweg Senora, wie sie von den Fremden, und tia mia, oder Tantechen, nicht selten von den älteren und mehr vertrauten Stammgästen genannt wurde, wog auch in der That zwei andere Schenkweibchen, nicht allein an Umsicht und Geistesgegenwart in schwierigen Verhältnissen, oder Erfahrung, was das praktische Leben betraf, nein auch an wirklichem chilenischem Martignewicht auf, und konnte ein jeder Hinsicht, selbst in moralischer, was in Valparaiso nicht wenig sagen will, hinter einer wahrhaft vortrefflichen Wirthin hingestellt werden. Ihre Jugendzeit war ihr aber nicht so ruhig und sorglos verfloßen, als es ihr Alter, bei gutem Auskommen und kräftiger Gesundheit zu werden versprach. Zweimal verheiratet, hatte sie beide Männer verloren. Der erste war ein wilder, unbändiger Geißel gewesen, der sich mit dem ordentlichen und ehrbaren Dabeimischen, wie es einem verheirateten Manne zukommt, nicht vertragen konnte, seinen unruhigen Neigungen zu Liebe deshalb mit seiner Frau Geld ein kleines Schöner kaufte und damit zwischen den Inseln der chilenischen Küste Handel trieb. Die Sache ging auch mehrere Jahre vortrefflich, einmal aber verlor die gewöhnliche Zeit seiner Rückkehr und er kam nicht — die arme Frau wartete ein, zwei, drei Jahre, er kam immer noch nicht, und so war sie endlich wohl

genötigt, dem Führer eines andern Schöners zu glauben, der mit Lorenzo Fajardo von Tahiti ausgelaufen, nicht weit von den Inseln einen der dort gerade nicht seltenen Typhoons erlebt hatte, dem er nur mit unendlicher Gefahr und Verlust beider Masten entging. Dieser wollte zwei Tage später Trümmern eines andern Fahrzeuges gefunden haben, die er, der Maler, nach, für die von Fajardo's Schöner hielt, und da der Unglückliche auch in späteren Jahren verschollen blieb, war kein Zweifel mehr, daß er seinen frühen Tod in den Wellen gefunden.

Seine Frau hatte mit ihm ein einziges Kind, eine Tochter. — Sechs Jahre nach dem Verlust ihres ersten Mannes verheiratete sie sich zum zweiten Mal mit einem geborenen Chilenen, Fostero; diese Ehe blieb aber kinderlos und auch Fostero starb schon im dritten Jahre ihrer Verbindung an den Folgen eines unglücklichen Sturzes von einem wild gewordenen Pferde. Senora Fostero heirathete aber nicht wieder, sondern führte, mehr um eine Beschäftigung zu haben, als wirklichem Broterwerb wegen, ihre Wirtheisch allein fort und gab ihre Tochter Manuela, als diese etwas herangewachsen war, nach Santiago zu einer Schwester, um sie dort in der Hauptstadt des Landes erziehen zu lassen. Valparaiso war damals nicht allein nur noch ein kleines, unbedeutendes Hafenstädtchen, sondern eine pulperia eben auch kein geeigneter Platz, ein junges Mädchen groß zu ziehen. — Nur seit einigen Tagen befand sich Manuela zum kurzen Besuch bei ihrer Mutter.

Ihre Gäste zu bedienen, hatte Senora Fostero zwei junge Mädchen aus Gullotta in ihr Haus genommen, — Marequita und Juana, die jetzt in dem kleinen, aber nicht besonders erleuchteten Zimmer hin und her eilten, bald hier bald da verlangte Getränke oder Früchte — Oliven, Orangen und Trauben — herbeizuschaffen. Die bebaglichste und Hauptbede des kleinen Gemachs nahmen aber vier Personen ein, mit denen ich den Leser vor allen Dingen näher bekannt machen muß. Nicht gerade der Älteste von ihnen, aber doch jedenfalls der, der durch seine Persönlichkeit, und auch vielleicht einer kleinen Abweichung in der Kleidung wegen Manchen der nach ihm Eintretenden in soweit aufließ, daß sie sich, wenn auch vergeblich, nach Namen und Stand des fremden Mannes erkundigten, verdient unsere erste Beachtung. Er führte augenscheinlich das Wort, behandelte dabei Senora Fostero auf das vertraulichste, ja ich möchte fast sagen protegierend, obgleich er heute zum ersten Mal ihre Schwelle betreten hatte, scherzte mit den beiden Aufwärterinnen, ohne dabei jemals das Gesicht auch nur zu einem Lächeln zu verziehen, und betrug sich überhaupt in einer so ungezwungenen und freien, jedoch immer anständigen Weise, als ob er hier seit Jahren aus und ein gegangen sei, und doch erinnerte sich Keiner von ihnen, ihn auch nur je gesehen zu haben. Mit allen Ländern der Welt war er dabei bekannt — von den am entferntest liegenden Theilen

der Erde sprach er so, daß man stets denken mußte, er rede von seiner Heimath, und sein sonnegebräunter Teint, seine harten, wohl in Gefahren und Beschwerden gekämpften Züge, wie das ganze Kräftige seines Körpers strahlten diese Meinungen denn auch nicht Lügen.

Es war ein nicht gerade sehr großer, aber wohlgewachsener Mann, jedenfalls in einem südlichen Lande geboren, mit krautem schwarzem Haar und noch schwarzerem vollen gelockten und gut gehaltenen Bart, den die linke Hand gewöhnlich theilend von einander strich, wenn die rechte das volle Glas zu den Lippen führte. Ueber seine hohe Stirn lief aber, von oben aus dem Haar kommend bis nach der Nasenwurzel hinunter, ein schmales schwarzes Pflaster, was ihm ein eigenes und keineswegs freundliches Aussehen gab und von den beiden Mädchen schon seit seinem Eintreten mit heimlichem Grauen betrachtet und besprochen war. Seine dunklen Augen vertieften, besonders wenn er sprach, Feuer und Geist; nahm er aber manchmal auf kurze Zeit an dem Gespräch keinen Theil und warf dann, wie in Gedanken verfunken, lange forschende Blicke über das Zimmer und auch wohl über die darin versammelten Gäste, ja selbst nach der bebaglichen Wirthin hinüber — der aber unter diesem Blicke nie wohl war und die sich scheute, ihm zu begegnen — dann glänzten seine Augen, man konnte fast sagen, mit einem wilden, unheimlichen Glanz unter den buschigen Brauen und dem schwarzen Pflaster hervor. Selbst Manuela, die sich vor etwa einer halben Stunde neben ihrer Mutter — aber gewiß nicht feindselig — niedergelassen hatte, vermochte dann kaum, wenn der Blick des finsternen Mannes auf sie fiel, den starren, harten Ausdruck in seinen Zügen zu mildern.

Dem ersten flüchtigen Eindruck nach schien er in die gewöhnliche chilenische Tracht und zwar der unteren Klassen gekleidet; denn einer jener ganz ordinären blauen Ponchos mit gelb und roth gemustertem Rand, wie sie sonst fast nur die Pöns und ärmeren Farmer tragen, hing über seine Schultern und verhielte dadurch den Oberkörper vollkommen, aber am Hals und aus der im Poncho befindlichen Oeffnung, durch welche der Kopf gesteckt wird, war der Kragen einer feineren tuchenen Jacke und eines schneeweißen Hemdes sichtbar, und unter dem Poncho, von dem niedern Stuhl bis fast zur Erde hinab reichend, hingen die beiden Quasten einer schwerelosen chilenischen Schärpe nieder, wie sie eigentlich nur die vornehmen oder doch wohlhabenderen Chilenen oder vielleicht Seeleute trugen, die das chilenische Meer besahren haben. Sein breitrandiger schwarzer Filzhut, ebenfalls mit einer dicken rothbeiden Schnur umwunden, hing hinter ihm auf der Stuhllehne.

(Fortf. folgt.)

*Nachdruck verboten.

Schließlich, wisse der Erzbischof, daß nichts ohne Gottes Hilfe gelingen könne. „Daher ist es nötig, daß wir im Angesichte Gottes unser Bitten und Flehen erheben und ihn inbrünstig beschwören, daß er seinen Vertreter auf Erden und die Bischöfe mit göttlichem Lichte erleuchte, und daß er selbst — da die Herzen der Könige in seiner Hand — den berühmten und mächtigen Kaiser der Deutschen, und die [hervorragenden] Männer, welche ihm zur Seite stehen, zu mildern Beschlüssen veranlasse.“

(„Quare coram ipso forvida vota et preces fundamus oportet eumque omni obsecramus, ut caelesti lumine vicarium suum in terris atque episcopos collustret, et cum in manu ejus corda regum sint, ipse ad mitiora consilia inclytum et potentem Germanorum imperatorem et praestantes qui ei adhaerent viros inclinet.“)

Und schließlich wünschen wir, da die ein gemeinsames Ziel anstrebenden Gebete vieler auf die göttliche Gnade nicht ohne Einfluß sind, daß die deutschen Bischöfe in einmütiger Ermahnung die ihnen untergebenen Herden auffordern, die heilsame göttliche Hilfe auf uns herabzusenden. Am Schluß des Schreibens ertheilt der Papst dem Bischof und den übrigen Hirten und Herden Deutschlands seinen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 24. December 1878, im ersten Jahre Unseres Pontificats.

Leo XIII., Papst.

Die Bemerkungen, welche die „Köln. Volkszeitung“ an dieses Schreiben knüpft, billigen wir unsererseits vollkommen und geben selbe hiermit wieder: Wir haben den vorstehenden Worten Sr. Heiligkeit nur wenig beizufügen. Mit Genugthuung begrüßen wir das eben so hohe wie verdiente Lob, welches der Nachfolger des h. Petrus dem geliebten Hirten unserer Erzdiocese spendet, und die Anerkennung, welche die Kirche von Köln, die „getreue Tochter Roms“, wie sie schon vor vielen Jahrhunderten hieß, für ihre unerschütterliche und neuerdings in so schwerer Zeit erprobte Anhänglichkeit an den h. Stuhl erhält. Der politische Theil des Schreibens — daß dasselbe von vornherein für die Öffentlichkeit geschrieben wurde, kann kaum bezweifelt werden — wird voraussichtlich zu zahlreichen und sehr verschiedenen Commentaren Anlaß geben. Die Frage: Wie steht es augenblicklich mit den „Verhandlungen“ zwischen Rom und Berlin? wird hier nicht beantwortet; höchstens kann man sagen: die Worte des Papstes machen nicht den Eindruck, als ob eine Verständigung in näherer Zukunft erwartet werden dürfte. Uebrigens finden wir in diesem Schreiben wenig, was Leo XIII. nicht bereits bei früheren Gelegenheiten gesagt hätte, oder was doch im Munde eines und speziell dieses Papstes selbstverständlich wäre. Wie die edele, maßvolle, versöhnliche, sorgfältig abgewogene Sprache in wohlthuendem Gegensatz steht zu der leidenschaftlichen Form, in welcher kürzlich der Cultusminister den Kloster-Antrag zurückwies, so ist der Papst auch weit entfernt von der Annahme eines Kirchhof-Friedens, wie ihn Herr Falk als möglich zu betrachten scheint. Wiederum betont er in den zuvorkommendsten Wendungen seine innige, schmerzliche Sehnsucht nach einer Versöhnung, welche den Leiden der Kirche dauernd ein Ende macht; wiederum bietet er der schwer bedrohten Gesellschaft die mächtige Hand, den gewaltigen moralischen Einfluß der Kirche an. Aber bitter beklagt er auch, daß „das Ansehen der Kirche lahmgelagt“, „daß sie in ihrer Freiheit behindert ist“; er wünscht den Frieden, aber „unter Wahrung der Rechte der Kirche“, er protestirt gegen die Behandlung, welche die Kirche in Preußen erfährt, deutlich genug wird eine Reihe von „Maßregeln“ gekennzeichnet, und nicht minder klar ist die Bedeutung, daß der Gehorsam gegen die Gesetze an dem „Glauben und der Pflicht des Katholiken“ seine Grenze habe. Wir vermögen, wie gesagt, in diesem Schreiben kein Anzeichen einer baldigen Verständigung zu erblicken — wünscht der Papst doch, daß Gott auf das Gebet der Gläubigen den Sinn des Kaisers und seiner Rathgeber zu „mildern Beschlüssen“ lenke —; wohl aber finden wir in ihm mit voller Sicherheit den Beweis, daß die deutschen Katholiken einig sind mit ihrem kirchlichen Oberhaupt, und daß sie das kürzlich noch von dem Abg. Windthorst gegebene Versprechen voller Unterwerfung unter eine vom h. Stuhl abgeschlossene Verständigung getroßt wiederholen können.

Deutschland.

Berlin, 31. Dec. Der Minister des Innern hat von den Civilbehörden Berichte über die bisherige Wirkung des Socialistengesetzes eingefordert; auch das hiesige Commando der dritten Gensdarmarie-Brigade ist aufgefordert worden, Bericht über die Lage der Socialdemokraten im Geltungsbereich des kleinen Belagerungszustandes abzufassen.

Wie der „Germania“ aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, wird dort dieser Tage eine Schrift erscheinen aus der Feder einer der bedeutendsten Korpphären des katholischen Deutschlands unter dem Titel: „Vertrauliche Briefe an Graf Harry v. Arnim.“

Die „Norddeutsche“ schreibt: Wie bekannt, tritt mit dem 1. Januar 1879 ein neues Frachtformular in Kraft. Diese Anordnung hat, wie man uns von zuständiger Seite mittheilt, zu mehrfachen Fragen Veranlassung gegeben. Es scheint daher zur Vermehrung von Mißverständnissen angezeigt, darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Bekanntmachung des Reichstanzlers außer dem Formular selbst und der damit zusammenhängenden Bestimmungen wegen der Stelle, an welcher der Ausdruck der Firma des Absenders gestattet ist, Änderungen der betreffenden Vorschriften des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands nicht eingetreten sind und insbesondere die auf die Stempelung der Frachtbriefe bezügliche Bestimmung daselbst in Kraft geblieben ist.

Officiös wird geschrieben: „Die Vorarbeiten für den nächstjährigen Reichshaushalt“ Stat im Reichstanzler-Amt sind schon so weit gefördert, daß der Bundesrath Mitte Januar in die Beratung des Stats wird eintreten können.

Bekanntlich ist von Seiten der deutschen Gymnasial- und Realschul-Gesellschaft die Frage angeregt worden, ob es sich nicht empfehle, das Schuljahr an den höheren Lehranstalten mit dem Kalenderjahre in Uebereinstimmung zu bringen. Wie man hört, wird diese Frage jetzt in den maßgebenden Kreisen in Erwägung gezogen.

Wiederholt hat die Abnahme der Auswanderung aus dem Deutschen Reich nach den überseeischen Ländern in den letzten Jahren constatirt werden können. Auch für die nächste Zeit ist eine Zunahme derselben kaum zu erwarten, und an Warnungen in dieser Richtung fehlt es nicht. Beachtenswerth ist eine Neuerung, welche in einem Handelsbericht aus Baltimore sich findet. Heute, heißt es dort, die hinreichend mit Mitteln versehen sind, um im Innern des Landes sich niederzulassen, mögen kommen; aber Personen, namentlich mit Familie, welche beabsichtigen, in der Stadt ihr Auskommen als Tagelöhner u. s. w. zu suchen, sollten ja daheim bleiben, da der Arbeiter in allen großen Städten viel zu viele sind, und gar keine Aussicht sich zu ernähren, für Neuzugewandene vorhanden ist.

Leban, (Westpr.) 27. Dec. Dieser Tage ist das Bureau des Amtsvorsteher und Standesbeamten in dem zum hiesigen Kreise gehörigen Dorfe Ostrowitz erbrochen und vollständig ausgeräumt worden. Sämmtliche Acten sind hinter einer nahe gelegenen Kartoffelfeldtheil verbrannt. Ohne Zweifel haben die Thäter irgend welche ihnen unangenehme Documente auf diese Weise beseitigen wollen.

Culm, 28. Dec. Das hiesige katholische Waisenhaus soll, wie bereits mitgeteilt worden ist, nach einer Entscheidung des Cultusministers nur noch bis zum 1. April 1879 bestehen bleiben und dann aufgelöst werden. Jetzt steht es unter der Verwaltung der Barmherzigen Schwestern, deren Thätigkeit nicht nur auf dem Gebiete der Krankenpflege, sondern auch auf dem der Jugenderziehung ausgezeichnetes geleistet hat. Da für eine anderweitige Unterbringung der kath. Waisen noch keine Vorfrage getroffen ist, so wird die Auflösung der Anstalt für die Verwandten und Wohlthäter der Kinder große Verlegenheit hervorrufen, namentlich für manche Arbeiterfamilien, denen dieses Waisenhaus zugleich eine Kinderbewahrungsanstalt war, wo sie die Kinder während des Tages in sicherer und guter Obhut unterbringen konnten, während sie selbst ihren Arbeiten ungestört nachgehen durften.

Mainz, 28. Dec. Bei dem ehemaligen Führer der hiesigen Socialdemokraten, Schneidermeister Kendecker, wurde vorgestern durch den Polizeirath Künzler eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Man suchte nach verbotenen Schriften und auswärtigen Correspondenzen. Das Einzige, was die Polizei fand, waren zwei alte Kalender, „Der arme Konrad“. Eine gleichzeitig bei einem anderen hiesigen Socialdemokraten vorgenommene Hausdurchsuchung hatte dasselbe Resultat. Da diese Hausdurchsuchungen ungeachtet des hohen Feiertags bewerkstelligt worden, gibt, wie man der Frankf. Ztg. schreibt, zu mancherlei ungemüthlichen Vermuthungen Anlaß.

Aus Baden, 29. Dec. Der mannichfach betriebene Handel mit obscönen Schriften und Bildern und die sich mehrenden öffentlichen Anklagungen solcher haben dem preussischen Ministerium des Innern in jüngster Zeit Veranlassung gegeben, die Polizeibehörden auf das ärgste und sittenverderbende Gebahren der Aussteller und Verbreiter derartiger Gegenstände wiederholt aufmerksam zu machen und dieselben zugleich anzuweisen, in allen dazu geeigneten Fällen mit der Beschlagnahme und Stellung des Antrags auf Einleitung des Strafverfahrens nach Maßgabe des § 184 des Reichs-Strafgesetzbuchs vorzugehen. In Baden ist zwar das gedachte Unwesen bis jetzt nicht in größerem Umfange hervorgetreten; einzelne Fälle wurden gebührend bestraft. Gleichwohl ist, wie die „Karlsruher Zeitung“ vernimmt, „zur Verhütung des Umherschleppens der Sache auch unsere Regierung entschlossen, den Polizeibehörden thunlichste Wachsamkeit in der bezeichneter Richtung neuerlich anzuempfehlen und dieselben insbesondere auch gegen obscöne und Aergerniß erregende Annoncen in den öffentlichen Blättern mit allen vom Gesetz gebotenen Mitteln vorgehen zu lassen.“

Schweiz.

Aus der Schweiz, 28. Dec. Der hochw. Herr Bischof Merklino ist in Lyon an einer Halsentzündung erkrankt. — Der altkatholische Prediger Mahon in Dampremur hat sich mit einer protestantischen Kellnerin, Marie Gribi, in Bern verlobt. Unsere altkatholischen Prediger beirathen sämmtlich Protestantinnen.

Belgien.

Nach dem Census vom December 1876, dessen Ergebnisse vor Kurzem veröffentlicht wurden, vertheilte sich die Bevölkerung Belgiens nach der Sprache folgendermaßen: Flämisch sprechen 2,695,890; französisch 2,256,869; deutsch 38,070; französisch und flämisch 340,770; französisch und deutsch 22,700; flämisch und deutsch 1790; alle drei Sprachen 5490; verschiedene andere Sprachen 7650; endlich fanden sich Laubstümme 2070. Das flämische Element ist sonach noch immer im Uebergewicht.

England.

London, 30. Dec. „Standard“ meldet vom 29. Dec.: General Roberts berief die angesehensten Einwohner des Kurum-Thales und erklärte denselben, die Herrschaft des Emir von Afghanistan in diesem Distrikt sei für immer vorüber, die Bevölkerung müsse von jetzt an die Kaiserin von Indien als Herrscherin betrachten.

Rußland.

Petersburg, 28. Dec. Die Vorlesungen an der hiesigen medico-chirurgischen Akademie sind seit dem 11. d., und an der Kiener Universität am 23. d. bis auf Weiteres eingestellt worden. Die Studenten der letztgenannten Hochschule drangen, als die darauf bezügliche Verordnung bekannt wurde, lautmend und gewaltsam in das Universitätsgebäude ein und mußten daraus von der Polizei vertrieben werden. — Die Commission zur Untersuchung der während des Krieges begangenen „Rückbräuche“ hat bereits interessante Daten zu Tage gefördert. Die Lieferanten Warschawskij, Baranow und Kaufmann haben für Stellung von

Führen für die active Armee über 11 Millionen Rubel liquidirt und ausgezahlt bekommen, während die von ihnen hierfür gemachten Ausgaben nur ca. 5 Millionen betrugen. In dem Prozeß betreffend die Zwiebackslieferungen seitens der Firma: Fürst Uruslow, Perewalschikoff u. Comp. hat sich der hier zu Lande nicht ungewöhnliche Vorfall ereignet, daß ungenießbare Zwiebacke, welche von Gerichtswegen einer Analyse unterworfen werden sollten und daher in amtlich versiegelten Säcken an einem sicheren Orte untergebracht waren, gegen gute Zwiebacke ausgetauscht worden sind. Der gerichtlichen Untersuchung bleibt nunmehr kein anderer Ausweg übrig, als die Art und Weise zu ermitteln, wie die gefälschten Zwiebacke in der Fabrik des Fürsten Uruslow hergestellt worden sind, wogegen aber der Verteidiger des Fürsten Protest erhoben hat. Auf diese Weise zieht sich der Prozeß sehr in die Länge.

Von der russischen Grenze, 26. Dec., schreibt ein Correspondent der „Germ.“: Trotz der zahlreichen auswärtigen und inneren Schwierigkeiten, mit welchen die russische Regierung gegenwärtig zu kämpfen hat, läßt sie doch von dem seit Jahren gegen die unirte Kirche geführten Ausrottungskriege nicht im Mindesten nach. Die durch List und Gewalt der schismatischen Kirche zugeschriebenen Unthaten der Diocese Chelm meiden standhaft die russischen Kirchen, wofür sie auf Denunciationen der abtrünnigen oder aus Galizien importirten Popen mit hohen Contributionen und Gefängnisstrafen bedacht werden. Die Denuncianten selbst erhalten für ihre Judasdienste sehr hohen Lohn, ertheilt dafür aber auch nicht nur von der katholischen und griechisch-unirten Bevölkerung, sondern selbst von einem Theile der russischen Beamten die verdiente Verachtung. Um sie aus dieser unangenehmen Situation zu befreien, verweist sie der Warschauer Archimandrit nach und nach in rein russische Gouvernements, während ihre bisherigen Stellen durch Popen aus dem Innern Russlands besetzt werden. Auch machen die Regierungsorgane nach wie vor sorgfältig darüber, daß den Unitten die h. Sacramente in römisch-katholischen Kirchen ja nur nicht gepredigt werden. In dieser Beziehung wird in Privatkreisen erzählt, daß der Herr Bischof von Semy, Wierzbowski, in den letzten Tagen des vorigen Monats vom Generalgouverneur Grafen Kobjew nach Warschau citirt worden sei, um hier über den Willen der Regierung in nicht mißzuverstehender Form unterrichtet zu werden. Graf Kobjew theilte dem Herrn Bischof mit, die Regierung habe davon Kenntniß erhalten, daß die römisch-katholischen Geistlichen der Diocese Semy den in dieser zerstreut lebenden „gewesenen“ Unitten (die 13 unirten Pfarrsprengel in dieser Diocese sind regierungsseitig vor Jahren aufgelöst worden) die h. Sacramente spenden; das müßte für die Zukunft unterbleiben. Dabei erwähnte der Graf namentlich einer angeheiratheten Familie russischer Nationalität, welcher der Zutritt zur katholischen Kirche unter keinen Umständen gestattet werden dürfte. Der Herr Bischof entgegnete darauf: Diese Familie ist, obwohl russisch, doch katholisch, und wir dürfen sie ihrer Nationalität oder ihrer Vorfahren wegen (der Großvater war schismatisch) von den Gnademitteln der Kirche nicht ausschließen, wie überhaupt Niemanden, der nach ihnen verlangt. Der Graf bedauerte, solche Distinctionen nicht acceptiren zu können, da er aus Petersburg stricte Befehle erhalten habe, die er hiermit mittheile, wie er auch über die Antwort des Oberhirten dorthin Bericht erstatten werde.

Amerika.

Ueber die Ermordung des Ex-Präsidenten der Republik Peru und Senatspräsidenten Pardo werden jetzt nachstehende Einzelheiten aus Lima mitgeteilt:

Am 16. November Mittags zwei Uhr traf Don Manuel Pardo in Begleitung der Doctoren Manuel Maria Nivas und Juan Melgar in einem Miethswagen an der Thüre des Senats ein und stieg daselbst ab, um sich durch das Vestibul in den Senat zu begeben. Die Wache, welche zu dem „Bicindia“-Bataillon gehörte, stand auf der linken Seite des Hofes: der Capitain am Thor, der Sergeant am anderen Ende. Die Wache präsentirte und der Hornist ließ in sein Horn. Pardo und Nivas betraten den Hof Seite an Seite; Pardo grüßte den Capitain und gab ihm im Vorübergehen ein Zeichen, die Grenbezeugungen zu unterlassen, worauf die Soldaten die Gewehre bei Fuß nahmen. Senor Pardo war gerade im Begriff, den innern Hof zu betreten, als der Sergeant der Wache, Melchor Montoya, sich umwandte, kaltsblütig auf ihn anlegte und abdrückte. Die Kugel streifte die Hand des Senor Nivas und traf Pardo unter dem Schulterblatt, durchdrang den Körper, wobei die Lunge verletzt wurde, und fuhr in die gegenüberstehende Mauer. Pardo legte seine Hand auf die Brust, machte noch einige Schritte und fiel dann zu Boden. Der Mörder floh, ohne von seinen Kameraden aufgehalten zu werden; schließlich eilte ihm der Sergeant der Wache des Gensdarmarie-Corps nach und brachte ihn zurück, worauf er im Arrestlokal des Senatsgebäudes untergebracht wurde. Der unterdessen bei Pardo eingetretene Blutsturz, ließ keine Hoffnung auf Rettung zu; als Dr. Macedo ihm etwas Cognac zur Stärkung gereicht, rief er: „Ich erlicke.“ Als man ihm mittheilte, daß seine Familie angekommen sei, bat er, in sühnende Stellung gebracht zu werden und rief dann: „Ich empfehle meine Familie dem Congress.“ Seine letzten Worte waren: „Ich verzeihe Allen; auch meinem Mörder.“ Sobald der Präsident der Republik von der Unthat Kenntniß erhalten hatte, eilte er in den Senat, berief seine Adjutanten und gab den Befehl, daß die ganze Wache entwaffnet und festgenommen und durch eine Wache aus dem „Ayacucho“-Bataillon ersetzt werde. Gleich und schweigend verließ der Präsident den Senat, bis seine Befehle ausgeführt, worauf er sich in die Kaserne der Lima-Gensdarmarie begab und den Sergeanten, welcher den Mörder arrestirt hatte, zum Untersoffizier ernannte. Melchor Montoya ist ein junger Mann, mittlerer Statur und von indianischer Abstammung. Er soll das Eingeständniß gemacht haben, daß die Ermordung Don Manuel Pardo's mit einer Verschwörung im Zusammenhang stehe, an welcher alle Sergeanten und sogar einige Offiziere des „Bicindia“-Bataillons betheiligt seien. Ueber ein Resultat der Untersuchung hat man jedoch noch nichts gehört. Nach einem Bericht aus Lima vom 21. November fand an jenem Tage die Beisetzung des jüngst ermordeten Expräsidenten Pardo mit vielem Pomp statt. Die Feinde des Verstorbenen ließen sich indeß von ihrer Leidenschaft soweit hinreißen, daß sie den Sarg mit Roth bewarfen. Einige Verhaftungen sind vorgenommen worden, und unter den Verhafteten befinden sich Biñola und zwei Generale. Außerdem ist der Mörder Pardo's entdeckt und trotz eines Befreiungsversuches des Pöbels in Gewahrsam genommen worden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 31. Dec. Wiederholt sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausführung des Gesetzes vom 17. Juli 1878, betreffend die Einführung von Arbeitsbüchern und Arbeitskarten am 1. Januar 1879 in Kraft tritt. Arbeitsbücher bedürfen die aus der Volksschule (das heißt der gewöhnlichen Werkschule mit Ausnahme der Fortbildung- und ähnlichen Schulen) entlassenen gewerblichen Arbeiter unter 21 Jahren ohne Unterschied des Geschlechts. Arbeitskarten bedürfen alle Kinder unter 14 Jahren, welche in Fabriken, in Werkstätten, in deren Betriebe eine regelmäßige Benutzung von Dampfkräften stattfindet, in Hüttenwerken, Bauhöfen und Werken, sowie in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Bräuden und Gruben beschäftigt werden. Kinder unter 12 Jahren dürfen Arbeitskarten nicht erhalten. Die Arbeitsbücher, welche ein Signalement des Inhabers und die Bestimmungen des Gesetzes über die Einführung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten vom 17. Juli 1878 vollständig enthalten, haben auch Raum für einen großen Theil von Zeugnissen nach vorgebrachten Formularen und werden seitens der Behörde ebenso wie die Arbeitskarten, die eine längliche Form haben, unentgeltlich verabreicht. Nur im Falle der Vernichtung oder des Verlustes der Bücher oder Karten ist die Behörde befugt, 50 Pfennig für ein neues Buch resp. Karte zu erheben. Arbeitsbücher und Arbeitskarten sind stempelfrei und im Polizeibureau zu erheben. Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften zieht dem Betreffenden 20 M. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß zu.

Auch sei noch einmal daran erinnert, daß nach dem neuen Gesetz die Kartenbänder und Inhaber öffentlicher Lokale bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe ihren Gesamtverrath an Spielkarten der nächsten Steuerbehörde zur Nachstempelung mit dem Reichsstempel vorzulegen haben, und zwar, wie in den Bestimmungen über die Nachversteuerung der Spielkarten ausdrücklich vorgeschrieben ist, bis spätestens am 3. Januar l. J. Daraus folgt zunächst, daß nicht bloß die Kaufleute (so weit sie mit Spielkarten handeln), sondern auch die Restaurateure, die Schank- und Krugwirthe, sowie auch die Besitzer von Brauereien und Conditoreien ihre Spielkarten zur Nachstempelung vorzulegen haben; und ferner, daß diese Personen nicht bloß ihre noch unangebrochenen neuen Spiele, sondern auch diejenigen Karten, mit denen bereits gespielt worden, zur Nachstempelung anmelden müssen. Bei der unterlassenen Anmeldung tritt nach dem 3. Januar l. J. ein Strafverfahren ein. Die Abstempelung selbst erfolgt kostenfrei.

Eine Anfrage betreffs des Verfügungsrechtes, das dem Abnehmer in Bezug auf seinen Brief zukommt, hat das Generalpostamt dahin beantwortet, daß es bei der Verschiedenheit der darüber obwaltenden Ansichten unmöglich gewesen sei, im diesjährigen Welpostvertrag eine gleichförmige Bestimmung zu treffen. Im Einzelfalle entscheidet die Landesgesetzgebung. Im Verkehr Deutschlands mit Rußland, Dänemark, Schweden, Schweiz, Belgien, Niederlanden hat der Abnehmer das Verfügungsrecht so lange, als der Brief dem Adressaten nicht behändig worden, während in Frankreich und dem britischen Reich jeder Brief von dem Augenblicke der Einlieferung an als Eigenthum des Empfängers angesehen, also dem Abnehmer nicht wiedergegeben wird.

Erfeld, 30. Dec. Die „Erfelder Zeitung“ meldet: Die Zuchtpolizeikammer des Landgerichts verurtheilt am Samstag den Schriftsteller Most wegen Beschimpfung der christlichen Kirche, deren sich der Angeklagte durch eine im Varmer Schützenhaus gehaltenen Rede schuldig machte, zu 6 Monat Gefängniß; das öffentliche Ministerium hatte 1 Jahr Gefängnißstrafe beantragt.

Neuenburg, 28. Dec. Ueber die zwangsweise Ueberführung eines Knaben nach einer protestantischen Confirmations-Anstalt (die Thatsachen sind auch unsern Lesern bekannt) geht der „Germania“ von dem protestantischen Vormunde des Knaben und dem gleichfalls protestantischen Prediger und Local-Schulinspector des Ortes eine fogen. Verichtigung zu. „Das lange Schreiben“, sagt das genannte Blatt, „muß alle wesentlichen Thatsachen unseres Verdictes angeben, und berichtigt nur Folgendes. Der nummehr verstorbene Vater des Knaben habe nicht die katholische Erziehung sämtlicher Kinder gelobt und fast ein Jahr (bei uns war die Zeit nicht genau angegeben) vor seinem Tode vor dem Prediger und Local-Schulinspector zu Protokoll gegeben, daß er die protestantische Erziehung des Knaben verlange, sowie auf der Bürgermeisterei erklärt, nicht er, sondern seine Frau sei an der Veräußerung des protestantischen Religionsunterrichtes seitens des Jungen schuld und somit zu bestrafen. Dann heißt es: „Zum Hohn aller gesetzlichen Bestimmungen und der hiesigen evangelischen Gemeinde (das nennen die Herren eine Verächtlichkeit!) ließ man den Knaben bei Verordnungen das Kreuz dem Leichenzuge im weißen Weggewande (!!) vorantragen.“ Hieraus sei die gewaltsame Ueberführung des Knaben nach der protestantischen Anstalt erfolgt. Unser Correspondent hat erzählt, unter welchen Umständen das geschehen; die fogen. Verichtigung schweigt sich darüber aus.“

Köln, 30. Dec. Der Central-Dombau-Verein hat dieser Tage von dem Kaiserlichen Kölner-Dombau-Verein in München die Beiträge für die letzten Jahre im Betrage von 12,000 Mark erhalten. Damit hat dieser Verein, der bedeutendste unter den auswärtigen Hilfsvereinen, im Ganzen seit seiner Gründung die ansehnliche Summe von 348,000 Mark zum Dombau geliefert.

Köln, 30. Dec. Die „Köln. Volksztg.“ erhält folgende Warnung. Der entartete vierundzwanzigjährige Sprosse einer achtbaren französischen Adelsfamilie, gegen den in der Heimath wegen Diebstahl und Gaunerei Verhaftungsbefehle erlassen sind, bereist seit einigen Wochen in Begleitung einer jungen Person die Rheinprovinz, und sucht unter Vorzeigung eines Leumunds-Attestes aus seinem Geburtsort namentlich die Geistlichen zu brandschlagen; hier in Köln hat er ein paar Wochen hindurch sein Unwesen getrieben. Hiermit sei vor dem Pöbel gewarnt.

Trier, 30. Dec. Die hiesige Handelskammer richtet an alle Mitglieder des Kaufmannsstandes, an die Handwerker, überhaupt an alle Lieferanten die dringende Bitte, mit dem Beginn des neuen Jahres den Kunden sofort nach der Lieferung, spätestens jedoch am Ende eines jeden Monats die Rechnung einzureichen. Gleichzeitig werden die Käufer aufgefordert, sich nicht allein die rascheste Verichtigung dieser Rechnungen zur Pflicht zu machen, sondern auch bei Ertheilung eines Auftrages die baldmöglichste Rechnungs-Ausstellung als Bedingung der Weiterhaltung der Kunden-

schaft zu stellen. — Die Mosel ist bei Trier bereits auf 15 Fuß gestiegen; in Folge dessen sind die Fahrten der Mosel-Dampfschiffe bis auf weiteres eingestellt.

Sagen, 29. Dec. Die „Berg-Markt. Stg.“ meldet, daß auch sämtliche katholische Schulvorstände und Repräsentanten des Kreises in einem motivirten Proteste an den Minister Rath sich gewendet haben, damit die Verfügung der königlichen Regierung in Arnsberg, betreffend Unterstellung der katholischen Schulen des Kreises unter einen evangelischen Kreisschulinspector, rückgängig gemacht werde. Ueberhaupt werden die Katholiken des Kreises kein gesetzliches Mittel unversucht lassen, um ihr gutes Recht zu schützen.

Münster, 28. Dec. Nach dem so eben ausgegebenen „Directorium für die Diocese Münster“ hat die Diocese Münster in dem Zeitraum vom 15. December 1877 bis dahin 1878 nicht weniger als dreißig Priester durch den Tod verloren, unter diesen 8 Pfarren. Vier von den 30 Verstorbenen hatten ihr 50 jähriges Priesterjubiläum gefeiert.

Bermischtes.

Eine Weihnachtsüberraaschung. Die Wittwe eines Schriftstellers, schreibt die „Stg.“, lebt arm und verlassen in Pösth. Dieser Tage besand sich die arme Wittwe in so großer Geldverlegenheit, daß sie die hinterlassene Bibliothek ihres Gatten, die sie aus Pösth so lange aufbewahrt hatte, veräußern wollte. Sie bot dieselbe aller Welt um 60 fl. an. Es traf sich auch ein Käufer, der zuerst 30, dann 40 fl. bot, aber die Wittwe, die trotz der bedrängten Lage sich nur schwer von der theuern Hinterlassenschaft trennen konnte, ersuchte, ehe sie sich entschließen wollte, vorher noch ein Mitglied des National-Theaters, sich ein wenig die Bücher anzusehen, ob sie nicht mehr werth als 40 fl. Jndem der Gebetene dies that, kam ihm ein kleines dünnes Heft in die Hände. Er öffnete es, sieht es sich eine Weile an und wendet sich dann mit freudetrübendem Gesicht und mit den Worten zur Wittwe: „Diese Bibliothek ist nicht vierzig, sie ist einige tausend Gulden werth!“ Die Wittwe ist ganz verblüfft, sie kann es nicht fassen, wie gerade dies kleine Heft den Werth der Bücher so sehr erhöhen soll. Und doch war es so. Das kleine Heft war nämlich ein Sparflüßchen über tausend und einige hundert Gulden, welche ihr verstorbenen Gatte vor vielen Jahren in eine Pösth Sparcasse eingelegt und die nun durch die angewandten Interessen sich noch ansehnlich vermehrt hatten. Die Wittwe hatte bis jetzt nicht die geringste Ahnung von dem Vorhandensein desselben gehabt.

— Lavinenturm im Gasteiner Thal. Am 21. d. M. ereignete sich im Gasteiner Thal bei Badesheim am sogenannten „oberen Karoden“ ein großartiger Lavinenturm, der zehn Bergknappen des Rathhauser Goldbergwerkes, welche für die Weihnachtsferien in ihre Heimath nach Karnten über den hohen Tauern gehen wollten, überstürzte. Neun Knappen kamen mit dem Leben davon, während der zehnte in dem massenhaften Lavinenthale verunglückte. Seine Leiche wird wohl erst im Frühjahr aufgefunden werden können.

— Im Regierungs-Bezirk Merseburg ist die Kinderpest seit dem 19. December nicht weiter aufgetreten; im Ganzen sind der Seuche nur acht Kind Vieh erlegen. Kommen neue Erkrankungen nicht zum Vorschein, so können die von der Pest heimgesuchten Ortschaften am 9. Januar für seuchenfrei erklärt werden. Im Regierungs-Bezirk Potsdam sind gefallen respective gestorben 12 Schafe, 1 Ziege und 114 Stück Rindvieh; im Regierungs-Bezirk Frankfurt a. O. 980 Schafe, 223 Ziegen und 1140 Stück Rindvieh; im Regierungs-Bezirk Gumbinnen 142 Stück Rindvieh. Neu ausgebrochen ist die Kinderpest am 20. Dec. innerhalb des Regierungs-Bezirks Gumbinnen auf zwei Gehöften in Stallupönen. An demselben Tage trat die Seuche auf in Bornsdorf, Kreis Königsberg in der Neumark; am 19. December auf zwei Gehöften in Seepitz, Kreis West-Sternberg; am 18. December auf einem Gehöft zu Neumühl im Kreise Königsberg in der Neumark, Regierungs-Bezirk Frankfurt a. O. d. O., und auf einem Gehöft zu Strausberg im Kreise Oberbarnim, Regierungs-Bezirk Potsdam. In demselben Kreise und zwar auf Gehöft zu Alt-Ranft, kam der letzte Erkrankungsfall am 22. December vor.

Eine höchst drollige Scene, welche auf mehrere Minuten große Heiterkeit erregte, spielte während einer Gerichtsverhandlung in dem Zimmer der 7. Kriminaldeputation des berliner Stadtgerichts. Der Präsident, Stadtgerichtsdirektor Bachmann, war gerade mit dem Verhör eines Angeklagten beschäftigt, als ein gespensterhaftes Knistern und Knattern hörbar wurde und der Präsident neben sich einen kleinen Schornsteinfegerjungen bemerkte, der wie ein herbeicitirter Geist der Kaminsöffnung entstieg und war nun weiter lächelnd und sich verbeugend mitten im Gerichtscollegium stand. Der kleine Fesler war mit der Reinigung der Kaminröhre beschäftigt und durch irgend einen tückischen Zufall in das Sesselszimmer gerathen. Unter allgemeiner Heiterkeit sprach der Präsident ein Nachwort, das den Störenfried wieder verschwinden machte.

Aus Königsberg, 23. Dec., schreibt man der „Germania“ über die neulich stattgehabte Verlobung des dortigen „alt-katholischen“ Geistlichen Brunert folgende tief rührende Geschichte. Brunert hat, nachdem er „die veredelte Kraft der Liebe an sich zu verspüren angefangen“, in zwei gedruckten Briefen an seine Gemeinde und seine lieben Freunde sich des Langen und Breiten über das betreffende Factum ausgelassen. In dem letzten erzählt er, wie er seine Liebeserklärung zu Stande gebracht, und wie sehr seine Braut, ihres Zeichens eine Pösthmädchen, anfänglich darüber in Staunen gerathen. Dann geht er auf die Darstellung seiner finanziellen Verhältnisse über. Er gesteht offenherzig wie immer, daß dieselben nicht glänzend seien. Er habe Schulden gemacht, natürlich nur im Interesse der „alt-katholischen“ Sache. Jedoch wolle er nicht leugnen, daß er als Junggeheile auch das Haushalten nicht sonderlich verstanden. Er habe nun anfänglich gemeint, als guter Hausvater müsse er, bevor er einen Hausstand gründe, zuerst seine Schulden bezahlen, und darum habe er seiner Braut von vornherein erklärt, sie müsse noch vier Jahre warten, bevor sie sich seine Frau nennen könne. Später sei ihm jedoch der Gedanke gekommen, das rechte Haushalten werde sich mit der Zeit schon finden: nöthigenfalls könne dasselbe seine künftige Frau ihm beibringen, und er werde demnach möglichst bald Hochzeit machen. Vorher aber sehe er sich veranlaßt, seine Freunde zu bitten, das Wohlwollen, das sie ihm bisher geschenkt, auch auf seine künftige Frau zu übertragen. Das ist ungefähr der Inhalt des zweiten Schreibens. Auch in dem ersten

macht Brunert allenthalben interessante Geständnisse. Unter Anderem meint er, die Verbindung erbeile sein Zustand: sein Gemüth sei veredelt und er hoffe, dasselbe durch die Verheirathung wieder zu reinigen, zu veredeln und zu heiligen; seine Verheirathung werde den religiösen Sinn in seiner Gemeinde vertiefen etc. Und die Lehr von der Geschichte?

Saarlouis, 21. Dec. Am letzten Samstag Abend ist in der Nähe der Stadt ein nach Neuforweiler gehöriger Knabe von einem Wolfe angefallen worden. Glücklich Weise kamen gerade mehrere Leute des Weges, bei deren Annäherung die Bestie die Flucht ergriff.

In einer der letzten Sitzungen der belgischen Kammer der Abgeordneten gelangte ein Hund in den Saal und machte sich unter die Bische. Mitte in der Rede eines Abgeordneten fing er an zu heulen und wurde nach einer kurzen Jagd vor die Thüre gesetzt. Der stenographische Bericht verzeichnet nun an der Stelle, wo der Redner durch den Hund unterbrochen wurde: „Wollen auf mehreren Bänken!“

London, 26. Dec. [Der Winter in Schottland.] Schottland leidet bedenklich an den Wirkungen der Schneemassen. Das Reinigen der gesperrten Bahnhöfen ist höchst mühsam, da der Schnee durch den Frost sich verhärtet hat. Auf dem „Calendonian Railway“ ist nur auf einem Schienenwege und das mit großer Schwierigkeit der Verkehr aufrecht zu halten. Die Great Northernbahn ist über Inver-Ramsay hinaus noch versperrt, ebenso die Deesidellinie zwischen Aboyne und Ballater. Die Gaithehline ist auf etwa zwanzig englische Meilen gesperrt; der Schnee liegt zwei Fuß höher als der Schornstein der Locomotive, die bei Kinbrace stecken blieb. Auf mehreren kleinen Linien ist der Verkehr aufgehoben. „Highlands-Line“ ist nur mittelst mächtiger Schneepflüge offen gehalten worden. Am Montag Abend waren achtzehn Züge stehen geblieben, am Dienstag wurden einige frei gemacht, und man hofft, bis heute die Hauptstrecken der Caledonian, Great Northern und Deeside-Linien offen zu legen. Seit dem vorigen Freitag ist kein Verkehr mit Widd gewesen. In Tay hat man Gismassen nie so stark gesehen wie in diesem Jahre. In Sutherlandshire sterben die Vögel zu hunderten. Man fürchtet sehr für die Schafherden. — In Littleport bei Elly gab der mit Menschen bedeckte Fluß Onse nach und etwa 50 Personen brachen auf dem Eise ein an einer Stelle, wo die Breite 120 Fuß, die Tiefe 15 Fuß beträgt. Sechs Personen ertranken.

Rio de Janeiro, 8. Dec. Ein Telegramm aus Ceara meldet, daß die Polendecke in dieser Stadt täglich 600 (?) Personen hinwegrafft. Der Nothstand im Innern der Provinz ist gräßlich. Es heißt, daß die unglückliche Bevölkerung ihren Hunger an Aas und Leichen stillt.

Aus Hongkong wird unter'm 27. ds. gemeldet: Am Weihnachtstage brach hier eine furchtbare Feuersbrunst aus, die auch den ganzen gefrignen Tag hindurch wüthete. Die Vernichtung von Eigenthum ist sehr beträchtlich.

Deutsche „Seligkeiten.“ Die Deutschen sind doch sonderbare Menschen! Oft nennen sie die „Seligkeit“ dasjenige, was sie höchst unglücklich macht. Dabin gehört z. B.: Feindseligkeit, die doch mit der Seligkeit gar nichts gemein hat; die Mäßseligkeit, die Niemand erlernen kann; die Armseligkeit, die noch Keinen glücklich gemacht; die Habseligkeit, deren Zustand die Armuth des Besitzers beunruhigt; die Saumseligkeit, die schon unzählige Menschen unglücklich gemacht; die Redseligkeit, die nicht nur lästig, sondern auch gefährlich ist; endlich die Schreiseligkeit unjeres Zeitalters, die auch noch wenig oder gar nichts Gutes bewirkt hat.

Ein Haus gestohlen. Dieser gewiß seltene Fall ist kürzlich in der Nähe von Neuilly vorgekommen und beschäftigt augenblicklich die Pariser Gerichte. Ein Herr L., Besitzer mehrerer Häuser, hatte eine Villa bei Neuilly, die er der Obhut eines Hausmeisters anvertraute, da er eine Reise antreten mußte und augenblicklich keine passenden Miether fand. Als er von der Reise zurückkam, war das Haus buchstäblich vom Erdboden verschwunden. Es war folgendes geschehen. Der Hausmeister hatte fingirt, er habe das Haus auf den Abbruch zu vergeben, und so verkauft er das Material, Steine, Läden, Stiegen, Wöden, Dach u. i. w. In kurzer Zeit war der Abbruch gechehen. Der Hausmeister, ein Belgier von Geburt, hat sich natürlich aus dem Staube gemacht und jetzt wird von Gerichtswegen nach ihm gesucht.

Diese Männer! In der belebtesten Straße der Stadt, wo die schönen Läden sich befinden, geht Arm in Arm ein Paar. Die Dame wirft in jede Auslage neugierige Blicke und bewundert die ausgestellten Herrlichkeiten. Plötzlich, vor einem Spitzenladen, bleibt die Dame stehen, um mit Muße bewundern zu können. Aber der Gatte zieht sie fort: „Komm rasch, es ist so kalt, daß Stein und Wein zusammenfriert!“ Die Gattin folgt. Beim nächsten Laden, er gehört einem Juwelier, bleibt sie wieder stehen. „So komm doch“, mahnt wieder der Gatte, „sonst frieren wir an dem Trottoir fest, und ich bekomme gewiß den schrecklichsten Schnupfen!“ — „Aber mein Freund“, entgegnete die Gattin, „ich finde durchaus nicht, daß es so arg kalt ist!“ — „Doch, doch! Und dann!“ — der Gatte wirft einen scheuen Blick auf die Preise der ausgestellten Schmuckstücke — „ist Alles hier so schrecklich theuer, daß es Einen auch noch aus den Läden heraus ganz kalt überläuft!“

„Ja, was weinst Du denn, Seppel?“ — „Ach, ich bin heut' in der Schul' der Erste geworden.“ — „Aber da sollst Du Dich doch eher freuen!“ — „Ja, weißt Du, wenn ich dann wieder 'runter komm', nachher haut mich der Vater.“

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quart. 1879 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:

P. M. Schmitz. Joseph Broix.

Wien, 31. Decbr. (Amstide Notirungen der Handelsmatr.)
Weizen unverändert, hief. eff. Fr. 19.00—20.00 $\mathcal{C}$, fremder 18.00—20.00 $\mathcal{C}$, per März — bez., 18.05 $\mathcal{C}$, 18.00 $\mathcal{C}$, per Mai 18.15 $\mathcal{C}$, 18.20 $\mathcal{C}$, 18.15 $\mathcal{C}$.
Koggen unverändert, hief. eff. Fr. 14.00—15.00 $\mathcal{C}$, fremder 12.50—15.00 mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per März — bez., 11.80 $\mathcal{C}$, 11.75 $\mathcal{C}$, per Mai — bez., 12.15 $\mathcal{C}$, 12.10 $\mathcal{C}$.
Hafer still, ohne Sad per 100 Ril. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Piter hief. eff. Fr. 14.00—15.00 $\mathcal{C}$, fremder 13.50 $\mathcal{C}$, per März 12.85 $\mathcal{C}$.
Hühnfl. fei, pr 50 Ril. mit Saß in Kfens. eff. in Partien von 100 Ctr. Fr. 30.30 $\mathcal{C}$, per Mai — bz., 30.20 $\mathcal{C}$, 30.00 $\mathcal{C}$. (Bandmarkt) Zufuhr ca. 250 Sad. Preise unverändert.
Wien, 31. Dec. (Marktbericht.) Butter per Pfd. Fr. 1.00. Eier per Viertel 2.—. Schneyen per Stück 3.50. Hinkel per Paar 3.—. Tauben per Paar 0.80. Truthahn per St. 11.00. Kaninchen 0.90. Silbner 1.40. Enten 2.50. Gänse 6.00. Gedyt per Pfd. 0.90. Kalb 1.60. Karpfen 0.80. Salm 5.60. Schleien 0.60. Äschenfleisch 0.65. Kalbfleisch 0.60. Sammfleisch 0.70. Eped geräuchert 0.80, ditz gefalzen 0.70. Kartoffeln, weiße per 100 Pfd. 3.80, ditz rotze 4.40.
Wien, 31. Decbr. Weizen per Dec. Mr. — bez., Dec.-Jan. — bez., April-Mai 179.— bez., Mai-Juni 181.— bez., Roggen per Dec. Mr. 119.— bez., per Dec.-Jan. 119.— bez., April-Mai 121.— bez., Mai-Juni 121.— bez., Hafer per Dec. Mr. 111.— bez., Dec.-Jan. — bez., April-Mai 114.50 bez., Mai-Juni 116.50 bez., Hühnfl loco Mr. 55.80 bez., Dec. 55.30 bz., Dec.-Jan. — bez., April-Mai 56.40 bez., Mai-Juni 56.60 bz., Spiritus loco Mr. 50.80 bez., Dec. 51.40 bez., Dec.-Jan. 51.40 bez., April-Mai 52.80 bez., Mai-Juni 53.— bez.
Breslau, 28. Decbr. Spiritus per Decbr. 48.70, April-Mai 50.30, Mai-Juni — Mr. Weizen per Dec. 163.00 Mr. Roggen per Dec.-Jan. 113.—, April-Mai 115.—, Mai-Juni 117.50. Hühnfl per Dec. 60.50, April-Mai 54.—, Mai-Juni 54.50 $\mathcal{C}$.
Antwerpen, 31. Decbr. Petroleum feft. Bilanz disp. frs. 21.75 $\mathcal{C}$, Decbr. — $\mathcal{C}$, Jan. 21.75 $\mathcal{C}$, Febr. 21.50, März 21.50 $\mathcal{C}$. Amerik. Schmalz, Marke Wicor disp. fl. 19.50.— Amerik. Eped long frs. 58, short 59. Schweinefchultern frs. 50.— Woll-Lumpf 185 $\mathcal{C}$. Kurz Kitz 123.30.
Antwerpen, 31. Dec. (Schluß.) Petroleum feft. Disp. frs. 21.75 $\mathcal{C}$, u. $\mathcal{C}$, Dec. 21.75 $\mathcal{C}$, Jan. 21.75 $\mathcal{C}$, Febr. 21.75 $\mathcal{C}$, März 22.— $\mathcal{C}$.
Paris, 31. Decbr. Mehl 8 Marken per Decbr. 60.25, Jan.-Febr. 60.—, März-April 60.50, März-Juni 60.75. Weizen per Dec. 27.25, Jan.-Febr. 27.25, März-April 27.75, März-Juni 27.75. Roggen per Dec. 16.50, Jan.-Febr. 16.75, März-April 17.25, März-Juni 17.50. Hühnfl per Dec. 80.75, Jan. 80.75, Jan.-April 81.75,

Viehmärkte.

Berlin, 30. Decbr. Zum Verkauf standen 1111 Rinder, 6339 Schweine, 1232 Kälber und 3,969 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 60—63, für 2. Qual. 52—54, und für 3. Qual. 36—40 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 47—48, 2. Qual. 44—46, 3. Qual. 42 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hammel 1. Qual. M. 22,50, für 2. Qual. 20,25 per 45 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 35—55 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht.

London, 30. Decbr. An den Markt gebracht waren: 300 St. Hornvieh, 8000 Schafe, — Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 9 d., Hammelfleisch 5 sh. — d. bis 7 sh. — d., Kalbfleisch 5 sh. 6 d. bis 6 sh. 4 d., Schweinefleisch 3 sh. 8 d. bis 4 sh. 4 d.

Letzte Post.

Berlin, 1. Jan. Der heutige Neujahrsempfang im kaiserlichen Palais, welcher ganz wie in den früheren Jahren verlief, hatte ein zahlreiches Publikum in die Nähe des Palais zusammengeführt, welches trotz des schlechten Wetters bis nach Beendigung des Empfangs ausblieb. Der Kaiser hat, wie man hört, durch die äußere Ercheinung und Haltung die Mitglieder der verschiedenen Deputationen freudig überrascht und die Begrüßungen und Glückwünsche mit fester Stimme erwidert, wenn auch bei dem Rückblick auf die traurigen Ereignisse des abgelaufenen Jahres die Bewegung der Monarchen ab und zu überwältigte.

Berlin, 1. Jan. Wie versichert wird, sollten diejenigen Handelsverträge zwischen auswärtigen Staaten und dem Zollver-

London, 1. Jan. Der „Daily News“ wird aus Peshawer von gestern gemeldet, eine Bande aus dem Hochlande habe die von den britischen Truppen verlassene Position im Khyberpaß besetzt, die Telegraphenbrände geschnitten und die Verbindung mit Almusjid unterbrochen. Eine von Jumrood gegen diese Bande abgeforderte englische Truppencolonne habe die Verbindung wieder hergestellt. — Der Herzog von Edinburgh ist zum Contreadmiral ernannt worden.

London, 1. Jan. Nach einer neuerlichen Meldung aus Konstantinopel von gestern hat der Admiral Hornby dem englischen Vorkapitän Layard angezeigt, daß die englische Flotte am nächsten Donnerstag in der Bai von Smid eintreffen werde, weil bei Anfall die Verproviantirung auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Das Gerücht, Layard habe die Flotte herbeigerufen, wird für unbegründet erklärt. Die in Philippopolis tagende Kommission für Ostrumelien hat die Lage Ostrumeliens nach dem Rückzuge der russischen Truppen einer Beratung unterzogen. Der englische Delegirte Wolff machte den Vorschlag einer gemischten Besetzung und einer Organisation für Rumelien wie diejenige im Libanon. Die Vertreibung des Balkans soll der bulgarischen Miliz anvertraut werden.

Von Neuß nach:
 Düsselb. 6,20. 7,27. 7,48. 8,38†. 10,19. 12,—. 12,51. 1,51. 2,30
 3,58. 4,12. 5,30. 6,32. 7,44††. 9,27. 10,43. 11,34†.
 Herbst und Winterzeit: 7,—. 5,53. 12,—. 12,38. 6,30. 9,30.
 Von Neuß nach Düsseldorf: 9,17. 12,8. 12,38. 3,38.
 Gladbach nach Neuß: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,38†. 10,12
 12,44 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,52
 9,14†.

Am Dienstag, den 7. Januar 1879, Nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Auftrage des zu Neubrück wohnenden Herrn Clemens Krosch in
der Wohnung des Wirtes Johann Wroich zu Capellen dessen sämtliche in
den Bürgermeistereien Hülshart und Hemmerden gelegenen Liegenheiten öffent-
lich den Meistbietenden zur Versteigerung ausstellen und auf ein anneh-
bares Gebot sofort definitiv zuschlagen:

- ### **I. Liegenschaften in der Gemeinde Neufkirchen-Sülzgrath:**
1. eine Parzelle Wiese im großen Bend, groß 22 Acre 20 Meter, begrenzt von Schillerhofswiesem und dem Abzugskanal,
 2. ein dergleichen daselbst, groß 23 Acre 21 Meter, begrenzt von Dölse und dem Abzugsgraben,
 3. eine Parzelle Ackerland auf der Meherheide, groß 24 Acre 7 Meter, begrenzt von Diden und Krosch,
 4. eine Parzelle Holzung daselbst, groß 18 Acre 54 Meter, begrenzt von Schumacher und Krauß,
 5. eine Parzelle Ackerland daselbst, groß 43 Acre 19 Meter, begrenzt von Erben Krauß und Krosch,
 6. eine Parzelle Ackerland auf dem Kringskamp, groß 31 Acre 63 Meter, begrenzt von Erben Krauß und Krosch,
 7. eine Parzelle Ackerland auf dem Ritterskamp, groß 21 Acre 31 Meter, begrenzt von Erben Krauß und Krosch,
 8. eine Parzelle Wiese im großen Bend, groß 6 Acre 75 Meter, begrenzt von Krauß und dem Abzugsgraben,
 9. eine dergleichen daselbst, groß 12 Acre 13 Meter, begrenzt von Krosch und dem Abzugsgraben,
 10. eine Parzelle Ackerland auf der Meherheide, groß 43 Acre 18 Meter, begrenzt von Krosch und Erben Krauß,
 11. eine Parzelle Ackerland auf dem Kringskamp, groß 85 Acre 35 Meter, begrenzt von Erben Krauß und dem Wege,
 12. eine Parzelle Holzung auf der Meherheide, groß 55 Acre 10 Meter, begrenzt von Krosch und Schumacher.

- II. Liegenheiten in der Gemeinde Hemmerden:**
13. eine Parzelle Aderland an der Landstraße, groß 43 Are 82 Meter, begrenzt von Krich und Schmalder;
14. eine Parzelle Aderland am Stumpfschurz, groß 13 Are 45 Meter, begrenzt von Johann Janßen und Erben Jordans;
15. eine Parzelle Aderland an der Landstraße, groß 22 Are 75 Meter, beareut von Diden und Wener;

- ### III. Liegenheiten in der Gemeinde Capellen:
16. eine Parzelle Ackerland am Boderatherader, groß 26 Are, begrenzt von Steffens und dem Wege,
 17. eine Parzelle Ackerland daselbst, groß 1 Hectar 7 Are 94 Meter, begrenzt von Steffens und einem Wege,
 18. eine Parzelle Ackerland daselbst, groß 1 Hectar 3 Are 82 Meter, begrenzt von Steffens und einem Wege,
 19. eine Parzelle Ackerland daselbst, groß 1 Hectar 51 Are 20 Meter, begrenzt von Steffens und einem Wege,
 20. eine Parzelle Ackerland daselbst, groß 1 Hectar 6 Are 10 Meter, begrenzt von voriger Parzelle und dem Wege,
 21. ein zu Neubrück gelegenes Erbe, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Scheune, Stallung und Garten, groß 12 Are 70 Meter, begrenzt von Jakob Wengard und Friedrich Schöffers.

- IV. Liegenheiten in der Gemeinde Bevelinghoven:**
22. eine daelsch in der Erstbed gelegene Wiese, groß 34 Are 17 Meter, begrenzt von Theodor Bengarz und Heinrich Conrads,
23. eine daelsch in der Furrabtheilung Kleezansweide gelegene Parzelle, groß 1 Sectar 94 Meter, begrenzt von Christian Klud und Israel Wühl.

Bevelinghoven, den 27. December 1878

578.
Peter Panzer

Am Samstag den 4. Januar 1879, Morgens 10 Uhr, sollen im Hotel „An der Krone“ von Friedrich Sommer zu Neuh am Markte

Die Gemeinde-Vertretung:
Bau.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern von Neuf-

laurens, nebst Lions und den
zugehörigen Zinscoupons, öffent-
lich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkauft werden.
Salentin,

Rohlen - Geschäft
eröffne. Es wird mein Bestreben sein, durch billige Preise bei ausgezeichnete Waare mir das Vertrauen meiner geehrten Öbhaber zu erwerben und zu erhalten.

Wer an Husten,
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
Huttfleien, Reiz im Kehlkopf u.

weißen Brust-Syrup

Wien Lager in Seide, Sammet
u. Atlas, Fichus, Matelaines
u. f. w. zu den billigsten Fabrikpreisen
bringe ich empfehlend in Erinnerung.
Neuß, Oberstraße No. 108.

Trauben-Brust-Syrup
mit Fenchelhonig.

Jacob Spier.
Frische Austern empfiehlt
Johanna Barre.

Bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- u. Brustschmerzen. In Flaschen à 50 Pf., 1 u. 1/2 M. A. J. Kamphausen in Neuss. Heilmittel-Magazin in Neuss.



Reife Schellfische und Capitan empfiehlt
P. Hofer, Krämerstr.

Heinrich Möbis in Neuss.
Heinrich Röttgen in Neuss.
Wwe. Gummersbach in Neuss.
Gertrud Meller in Neuss.
H. Wilberz in Grevenbroich.

empfehl

Frische Salmoner
Schellfische
und **Kabljan**
Fr. Wald, Grefelderstr.



Junge Schweinchen
preiswürdig zu haben
Haus Eppinghoven.

Ein großer Transport tragender
Kühe und Rinder angekommen,
wozu Käufer ergebenst einlade.

Aecht köln. Wasser
von Jean Maria Farina.
Meine Niederlage in der Expedition
dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle

Roses Sirsch,
Hülchrath.

Ein weißer Pudel, auf den Nasen "Nulli" brennend, am Neujahrs-

ich zu 14 Mark per Duzend, 7 Mark 10 Pfg. per halbes Duzend u. 1 Mark 20 Pfg. per $\frac{1}{4}$ Glas und 60 Pfg. per $\frac{1}{2}$ Glas wiederholt gehorhamst.

Carl von Maria Serina

Abend entlaufen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung.
Wilhelm Deuß, Wirth in Holsfer.
 NB. Vor Ankauf wird gewarnt.

1. *Phragmites australis* (Cav.) Trin. ex Steud.

Männergesang-Verein
„Cäcilia“ Neuh.

VIII. Stiftungsfest
mit

Ball.
Näheres in der Dienstagsnummer.
Heute Abend Chorprobe im Vereins-
Lokale.

Phosphor-Pillen
gegen Feldmäuse
von Wunthofer M. Grubewie in Gelnhausen

Wegen ihrer kräftigen Wirkung, sowie bequemen Handhabung allen andern Vertilgungsmitteln vorzuziehen. Zu verkaufen bei Hrn. Apotheker **J. S.**

**Krag, Grevenbroich; Apotheker N.
Kerckhoff, Bevelinghoven; Apotheker
Thoenissen, Garzweiler.**

Holstein. Stoppelbutter

1. Qual. **Fischbutter** p. Pfd. 1 M. — Pf
II. " " " " — " 88 "
1. Qual. f. **Backbutter** v. Pfd. 78 Pf.
in Fässern a 8 Pfd. Netto, **zollfrei**
und **franko** gegen Postnachnahme

(Bei Abnahme von 3 Faß einer Sorte 3 Pf., 6 Faß 5 Pf. per Pfd. billiger.)
Ich garantire für reine, unverfälschte Waare, und nehme nicht convenirende

Qualitäten gegen Nachnahme zurüd.
Mit Rücksicht auf den zum Weihnachts-
fest eintretenden starken Bedarf bitte ich
um möglichst rechtzeitige Aufträge.
Preislisten über Fische, Käse, Conserven.

Südfrüchte, Delicatessen, Kaffee &c. sende
gratis.
Ottenjen in Holstein.
H. P. Mohr.

Pius-Bau in Köln.
Actien-Gesellschaft.
Unsere reinen Weine

verlaufen wir unter Garantie in größeren und kleineren Gebinden auch nach außen.

Gleichzeitig bringen wir unser Hotel,

Köln, Sternengasse 3 (Logis mit Frühstück 2 Mark), in empfehlende Erinnerung. Die Direction.
Feinster Kosodinischer

Vorsich-Leberthran
von **S. Sardemann** in Emmerich,
wegen seiner Güte und Wirksamkeit
allseitig von den Aerzten empfohlen.

ist stets vorrätzig in Originalflaschen
à M. 1.
Derfelbe eisenhaltig à M. 1,20
bei **Wilh. Jos. Gremer** in Neuf.

100